

## ERINNERUNGEN VON HELENE GRÜNIG

geboren am 10. Januar 1871 in Neusalz/Oder, gestorben am 13. Mai 1965 in Hamburg

Ihre Erinnerungen an ihre politische Frauenarbeit wurden am 1. Juni 1950 von Gertrud Völcker, der damaligen 2. Vorsitzenden der Arbeiterwohlfahrt Schleswig-Holstein, während eines Gesprächs aufgezeichnet.

Eine Enkelin von Helene Grünig, Marta Sakmirda, schrieb den Text ab, wobei bis auf das Einfügen von Absätzen und das Weglassen von einigen Doppelungen nichts verändert wurde, um vor allem den Erzählcharakter zu erhalten:

Die Genossin Grünig erzählt:

Am 25. Januar 1950 vor 60 Jahren ist das Sozialistengesetz gefallen. Vor Freude haben die aktiven Genossen, die sich bisher in illegalen Zusammenkünften getroffen haben, die Fenster illuminiert. Wir wohnten damals in Kiel-Gaarden. In die erleuchteten Fenster haben wir die Bilder von Marx und Engels gestellt, ich erinnere mich noch heute an den Glanz der Kieler und der Johannesstraße.

Während des Sozialistengesetzes sind die Genossen im Freien zusammengekommen. Wo jetzt Häuser stehen, war damals alles frei und grün. Wir haben mit den Familien draußen gelagert. Auf den Wegen stand ein Genosse oder seine Frau und hielt Wache, wenn sie glaubten, daß wir beobachtet wurden, oder wenn gar eine Pickelhaube auftauchte, gab es einen Pfiff. Ich nahm an einer solchen politischen Versammlung in einer Sandkuhle teil. Es wurde beschlossen, zum 1. 10. (...) eine Zeitung herauszugeben. Das wurde dann die Norddeutsche Volkszeitung, die dreimal wöchentlich erschien und deren Druckerei sich in Hamburg befand. Bisher kam eine Zeitung aus Wilhelmshaven.

Ab 1. 4. 1893, so weiß ich mich zu erinnern, ist die Schleswig-Holsteinische Volkszeitung als Tageszeitung erschienen.

Frauen von Genossen erzählten uns, daß während des Ausnahmegesetzes eine illegale Frauengruppe in Gaarden bestanden hat, die von der alten Genossin Rathje geleitet wurde. Sie hatte in der Kieler Straße noch in der Inflationszeit einen kleinen Hökerladen.

Dann kam September oder Oktober 1893. Es wurde eine öffentliche Versammlung einberufen und besonders die Frauen angesprochen. Ich erinnere diese Versammlung noch so genau, weil meine Tochter damals Säugling war (hier muß Großmutter sich geirrt haben, denn meine Mutter ist erst am 26. 7. 1894 geboren).

Dann wurde der Bildungsverein für Frauen und Mädchen in Kiel gegründet, der die Frauen der Arbeiterklasse aufnahm. Die bürgerlichen Frauen hatten schon ihren Verein. Referentin war die Genossin Wilhelmine Kähler. In der Versammlung wurde die Gründung beschlossen. 200 Frauen meldeten sich als Mitglieder. Das Thema der Versammlung war die Rechtlosigkeit der Frau und ihre unwürdige Behandlung vonseiten des Staates (für Frauen waren politische Versammlungen verboten). Ich war von Wilhelmine Kähler begeistert. Ich war damals 22 Jahre alt und hatte zum ersten Mal eine Frau öffentlich sprechen hören.

Ich trat auch dem Bildungsverein bei und wurde Kassenrevisorin. Wir bezahlten 20 Pfennige im Monat. Die erste Vorsitzende dieses Vereins war Katharina Bode. Die Frauen durften nicht Mitglied einer Partei sein, denn es bestand noch das Vereins- und Versammlungsgesetz, das 1908 fiel. Die verschiedenen Länder hatten je ein eigenes Gesetz, das besagte, boshaft und tückisch ausgedrückt, daß "Frauen, Lehrlinge und Minderjährige" politischen Vereinen nicht angehören durften.

Die Bildungsvereine sind später verflacht, nachdem von ihnen im Anfang gute Arbeit geleistet wurde.

Wir hatten ja die Schleswig-Holsteinische Volkszeitung, deren erste Redakteure die Genossen Strobel und Jochen Kluss waren. Beide Genossen haben im Frauenbildungsverein Vorträge gehalten, auch Wilhelm Poller, der damals Former auf der Kaiserlichen Werft und gemäßregelt worden war. Er und der Genosse Biskupek hatten zum Werftarbeiterstreik aufgerufen. Beide saßen am Vorstandstisch der Versammlung und durften am nächsten Morgen die Werft nicht mehr betreten.

Genosse Heintzel war Nähmaschinenreisender und hat den Genossen Biskupek bei der Nähmaschinenfabrik Neidlinger als Nähmaschinenreisender untergebracht. Genosse Poller kam 1893 als Berichterstatter zur Volkszeitung und war dort auch als Annoncenwerber tätig.

In den 90er Jahren gaben es noch keine zentralen Gewerkschaften, sondern nur ortsweise Organisationen. Mein Mann war Mitglied des Tischlerfachvereins. Diese Vereine bestanden für Kiel und Gaarden, aber zu Geselligkeiten kamen beide in Kiel zusammen.

In den Bildungsvereinen wurden z.B. Vorträge gehalten über Heine als revolutionärer Dichter. Politische Referate durften nicht gehalten werden.

Im Laufe der Jahre waren die Frauen nicht so standhaft. Sie hatten viele kleine Kinder. Auch ich konnte aus diesem Grunde zeitweise nicht mehr zu den Versammlungen der Frauen gehen., Der Bildungsverein verflachte zwar im Laufe der Jahre, aber dann sagte man sich wieder, die Frauen müßten wachgerüttelt werden. Und dann hat 1904 Luise Zietz aus Hamburg in ganz Deutschland Frauenversammlungen gemacht. In Hamburg war das politische Leben bereits freier, Frauen durften hier Mitglied politischer Vereine sein, und Frauen waren dort politisch tätig. Von der Zentrale in Berlin wurde immer wieder versucht, eine Bresche zu schlagen. Es wurden in Berlin lose Agitationskommissionen gebildet. Sowie sich eine gebildet hatte, war die preußische Polizei dahinterher und löste sie auf, sodaß es fast unmöglich war, an die Frauen heranzukommen. Dann kam der Parteivorstand auf die Idee, überall in den Orten Vertrauenspersonen (natürlich Frauen) zu benennen, denn eine Person kann man ja nicht auflösen.

In den öffentlichen Frauenversammlungen, die Luise Zietz abhielt, wurde jeweils eine Vertrauensperson gewählt. Das war die Grundlage für die politische Arbeit der Frauen. Diese örtliche Vertrauensperson wurde nach Berlin an die zentrale Frauensperson gemeldet: das war Ottilie Bader. Sie hat dann den Schriftverkehr mit den örtlichen Vertrauensfrauen aufrechterhalten. In Gaarden wurde ich 1905 die erste Vertrauensperson. Meine Stellvertreterin war Frau Lorenz. In Kiel war die Genossin Theodora Niendorf die Vertrauensperson, ihre Stellvertreterin Frau Jensen. Wir haben in Zeitabständen von 4 - 6 Wochen eine öffentliche Frauenversammlung einberufen. Es war Vorschrift, da diese immer 3 Tage vorher bei der Polizei angemeldet werden mußte, und dann zeigten sich in der Versammlung manchmal ein, manchmal zwei Schutzleute., haben den ganzen Abend die Versammlung überwacht, ob nicht staatsgefährdend gesprochen wurde.

Das Arbeitersekretariat war schon gegründet, und der Genosse Niendorf war Arbeitersekretär. Er war auch Referent bei den Frauen und hat zu den Frauen über die Gesindeordnung gesprochen, insbesondere zu Dienstmädchen und Landarbeiterinnen. Er hat den Frauen klargemacht, welcher Mißbrauch mit dem sogenannten Dienstbuch getrieben wurde. Wenn die Mädchen sich nicht alles gefallen ließen und der Madame widersprachen, bekamen die Mädchen schlecht wieder eine Stellung. Mit diesen Fragen haben wir uns sehr befaßt.

Emma Ihrer war in der Gewerkschaftsbewegung tätig und hat dort bei den ersten Anfängen der Gewerkschaften an Heimarbeiterfragen gearbeitet: Fragen der Mantelnäherinnen, Wäscherinnen und Plätterinnen.

Unsere Versammlungen kosteten etwas Geld, denn ein paar Mark für Auslagen an die Referentenkommission waren nötig.

Gleichzeitig mit den ersten öffentlichen Frauenversammlungen wurde für die "Gleichheit" große Agitation betrieben. Wir hatten 1905 eine große öffentliche Frauenversammlung in der "Concordia" in Gaarden, Lübecker Chaussee. In dieser hat Luise Zietz ein glänzendes Referat gehalten, für die "Gleichheit" gesprochen und die Frauen aufgerufen, sie zu abonnieren. In dieser Versammlung haben sich 180 Frauen gemeldet. Dadurch wurde ein Band geschaffen: Danach schickte uns Ottilie Bader aus Berlin 5-Pf.-Marken der Partei. Die Frauen, die die "Gleichheit" bezirkweise verteilten, bekamen die 5-Pf.-Marken mit, die sie dann verkauften, in kleinen Bezirken von 30,40 Abonnenten. Wo es ärmlich war, wurde nicht kassiert. Die "Gleichheit" kostete einen Groschen; die Volkszeitung ließ uns die "Gleichheit" für 8 Pfennige, so kamen 2 Pfennige in unsere Kasse.

In Kiel haben die Genossin Jensen, die sehr rege war, und die Genossin Attenberger mit der Genossin Niendorf zusammengearbeitet. Klara Zetkin und Emma Ihrer waren die Redakteurinnen der "Gleichheit". Das geistige Niveau der "Gleichheit" war sehr hoch, viele verstanden sie nicht. Sie haben sie aber auch nicht abbestellt, weil es ja unsere Zeitung war. Das war in allen Orten in ganz Deutschland so, und so etwas war nach meiner Meinung der Anstoß, daß (sie) einsehen mußten, daß man den Frauen das Versammlungsrecht nicht weiter vorenthalten konnte. Denn wir haben immer so gearbeitet, daß es uns gelang, der Polizei und dem Gesetzgeber ein Schnippchen zu schlagen. So trugen wir dazu bei, daß sich die Frauen in dieser Situation behaupteten.

Ehe das Vereins- und Versammlungsgesetz im Oktober 1908 fiel, hatte man den Frauen schon erlaubt, in politische Versammlungen zu gehen. Wir mußten aber im "Segment" sitzen, einer für Frauen bestimmten, abgeteilten Ecke. Aber einer Frau durfte das Wort nicht erteilt werden - sie durften zuhören, und das haben sie getan.

Die Genossinnen Gläser, Andratschke und Jordan waren 1905 dabei, und auch ich habe die Sache mit in Gang gebracht. Ich bin (in Gaarden) erst zurückgetreten, als ich meine 6 Kinder hatte. Danach wurde Frau Büll in Gaarden meine Nachfolgerin, Genossin Niendorf hat die Arbeit bis 1908 gemacht; beide traten dann dem Vorstand der Partei bei.

Im Jahre 1905 war Gaarden noch selbständiger Bezirk. Auf Beschluß eines Provinzialparteitages mußte Gaarden seine Selbständigkeit aufgeben und sich der Kieler Organisation anschließen. Aus Gaarden kam die Genossin Andratschke in den Bezirksvorstand.

Als am 1. Oktober 1908 das Vereins- und Versammlungsgesetz gefallen war, und die Frauen Mitglied politischer Parteien sein konnten, sind wir geschlossen in die Sozialdemokratische Partei eingetreten. Es waren in Gaarden fast 300 Frauen.

Die Genossin Niendorf hatte der Schulkommission angehört. Das hatte der Genosse Eduard Adler als Stadtverordneter erwirkt. Mein Mann, Rudolf Grünig, war auch Stadtverordneter vor dem ersten Weltkrieg.

Nun durften die Frauen Mitglieder eines politischen Vereins sein. Sie durften aber nicht wählen und konnten nicht gewählt werden. Erst 1919 zogen bekanntlich die Frauen in das Parlament ein.

Die Frauen haben nun für das Wahlrecht gekämpft. 1910 war ein internationaler Sozialistenkongreß in Kopenhagen. Vorher fand ein internationaler Frauenkongreß statt. Auf diesem Kongreß wurde der Beschluß gefaßt, daß in jedem Jahre ein Frauentag abgehalten werden sollte mit der Forderung: Her mit dem Frauenwahlrecht! Das ist von 1910 ab in jedem Jahr gemacht worden. Es wurde gleichzeitig gewünscht, daß möglichst viele Frauen die Sprecher sein sollten. Die Genossinnen Niendorf, Jensen und ich waren Frauentagsreferentinnen.

Die Genossin Kerstens, Neumünster, gehörte dem Parteivorstand an. Die Frauen kamen in die Versammlungen. Es waren schöne Versammlungen. Und auf den Parteitagen haben wir Mitglieder für die Partei geworben; jedesmal haben sich Frauen aufnehmen lassen. Bei Ausbruch des Krieges war ich Referentin, z.B. in Wandsbek und Neumünster 1913. Auf dem Kieler Frauentag hat Frau Niendorf gesprochen, Frau Jensen in Winterbek.

Die Theoretikerin des Parteiprogramms war Rosa Luxemburg. Im Winter 1907 war ich in Kiel mit ihr zusammen. Als wir bei einer Wahl schlecht abgeschnitten hatten, hat sie in Gaarden im Kaisersaal vor einem überfüllten Saal gesprochen. Die Menschen sind durch die Fenster gestiegen, die Polizei hat absperren müssen und keinen mehr hereingelassen, aber die Menschen sind weiter über den Garten und die Kegelbahn durch die Fenster gestiegen. Rosa Luxemburg hatte mir versprochen, einmal in Gaarden zu sprechen, und so wurde diese Versammlung ein großer Erfolg. Ein Jahr später hat sie in ebenso überfüllten Versammlungen in Kiel gesprochen. Alle wollten sie hören.

Als sie in Gaarden gesprochen hatte, wollten wir uns am andern Morgen in Kiel im Hansahotel treffen. Mein Mann und ich sowie andere Persönlichkeiten haben sie im Hotel abgeholt. Darunter befand sich auch der Genosse Korn, der nach dem Genossen Klüss zur Volkszeitung kam. Korn war kein Redner, aber ein hervorragender Schreiber. - Wir machten mit Rosa Luxemburg einen Spaziergang durch Düsternbrook. Die kleine bescheidene Person hat sich nie als die große Theoretikerin aufgespielt; sie war sehr nett zu den Frauen. In einem Laden in der Reventloustraße kaufte sie für die Kinder von Kautskys einen Muschelkasten. Rosa Luxemburg war hüftlahm und konnte schlecht gehen; sie freute sich, daß zu dem Spaziergang Frauen mitgekommen waren, bei denen sie sich einhängen konnte. Wir brachten sie an die Bahn zur Weiterfahrt, denn abends hat sie wieder an einem anderen Ort gesprochen. Und diese kleine, zarte, gute Person ist von den rohen Kerlen kaputtgeschlagen, meine ganze Empörung gilt diesen rohen Viechern mit Namen Pflug und Hartung.

So habe ich den Aufstieg und Niedergang der sozialdemokratischen Partei miterlebt. 1933 habe ich noch zu Frauen in einer Gruppe gesprochen.

Aus Neumünster kam während der Kriegszeit Nanny Kurfürst mit ihrem Mann. Beide kamen zur Parteibewegung. - Genossin Luise Andratschke wollte nun gern einmal abgelöst werden, sie hatte von 1908 bis in die erste Kriegszeit hinein den Vorsitz gehabt. Ich bin nicht in der Versammlung gewesen, aber die Genossin Puls (Franz Puls' Mutter) erzählte: Wir haben Nanny Kurfürst in den Vorstand gewählt und damit einen guten Griff getan.

Frau Puls hat zu den ersten Frauen gehört, die die Gleichzeit mit ausgetragen haben. 1919 arbeitete sie in der Arbeiterwohlfahrt mit. Zum Frauenbildungsverein hat auch die Genossin Rindfleisch gehört, obwohl sie kränklich war.

Als der Krieg ausbrach und der Kaiser sein: "Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche" sprach, traten bürgerliche Frauen auf den Plan. Die Gräfin Reventlow und Frau Prof. Suthaus haben an unsere Frauen Einladungen geschickt. Auch an die Genossin Andratschke und mich ergingen Einladungen zu einer ihrer Versammlungen. Die Genossin Jordan und ich gingen schließlich hin.

Die Lebensmittel wurden knapp, "die Engländer wollten uns aushungern" - da wurde auf Beschluß der bürgerlichen Frauenversammlung ein Kriegskochbuch gemacht und ein solcher Ausschuß gebildet. In diesen Ausschuß ging die Genossin Riechers, die dem Kieler Hauptvorstand angehörte. Die bürgerlichen Frauen haben Kochkurse in den Schulen für die Arbeiterfrauen abgehalten. Wir wollten nicht mitmachen. Wir hatten kein Geld, uns zusätzlich Lebensmittel zu kaufen. Die anderen hatten Geld und bekamen alles. Der Genosse Poller wünschte aber, daß unsere Frauen mitmachten. So haben wir dann mit den bürgerlichen Frauen an Kriegskochkursen teilgenommen. Frau Andratschke referierte. So haben unsere Frauen mit den bürgerlichen Frauen zusammen für die Allgemeinheit gekocht, gekocht mit ganz wenigen Mitteln. Das waren die ersten Anfänge der Frau in der Öffentlichkeit!

Der Krieg ging weiter. Wir bekamen den Auftrag, Kriegerfrauen zu betreuen. Das war der Beginn der sozialen Arbeit. Man schickte uns zu den Kriegerfrauen, gab uns aber nichts in die Hand um ihnen zu helfen. So hatte z.B. eine Frau ihr Geld verloren, ich sehe sie noch vor mir. Unsere Frauen sagten ihr zu, daß sie etwas zurückbekäme. Rechtsanwalt Macht war während des Krieges der Hauptbetreuer der Kriegerfrauen. Während des Krieges bestand also eine Zusammenarbeit mit den bürgerlichen Frauen. Die Genossin Lausen, Mutter von Willi Lausen, wurde von Nanny Kurfürst vorgeschlagen, sie war dann führend im Kriegshilfsdienst tätig.

Marie Juchacz wurde nun die Nachfolgerin von Luise Zietz. Luise Zietz zog infolge der Parteispaltung aus dem Parteivorstand aus. Klara Zetkin gab die Redaktion der "Gleichheit" auf, diese ging ein, eine andere Frauenzeitschrift kam.

Die Schilderung unserer Arbeit beweist, wie mühsam unser Vorwärtskommen war. Die alten Genossinnen haben ein Beispiel gegeben. Trotz vieler Kinder, Streiks und wenig Geld haben sie neben der Hausarbeit so viel an politischer Arbeit geleistet. Die alten Genossinnen haben von keiner Seite Hilfe gehabt. Neben der zahlreichen Kinderschar haben sie noch dazuverdienen müssen mit Zeitungsaustragen und Morgenstellen.

Dazu haben wir Frauen, die die erste politische Arbeit leisteten, sehr gelitten unter den Vorurteilen der Genossen. Wie die Genossinnen sich den Genossen gegenüber (Gen. Adam, Poller, Rindfleisch, Gress usw.) durchsetzen mußten, davon kann die Genossin Niendorf viel erzählen. Alle genannten Frauen, die mit mir arbeiteten, sind tot, bis auf die Genossin Niendorf und ich, wir sind die letzten.